

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersehung:
Anker der Sonn- und
Freiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 3. B.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
vierteljährig 2 fl. 50 kr.,
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen: für
Wien b. J. G. W. 10. 10.
Haasenstein & Vogler,
Inf.-Exp. Wallfischgasse 10.
ferner die Annoncen-Bur.
A. O. P. 10. 10. 10.
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rigen Spalte kostet
für einm. 7 kr., für
2. Mal 5 kr., 3. Mal 3 kr.,
4. Mal 2 kr., 5. Mal 1 kr.,
6. Mal 50 kr., 7. Mal 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Baros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Klein, Buchhändler; in Hätzitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, bei der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 232. Hermannstadt, Freitag am 3. October 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. October.

Der kurze Gesammtbericht, den die Regierung über die fernere Aufrechterhaltung des bisherigen Präsenzstandes der Armee auf zehn Jahre dem Reichstage unterbreiten wird, betrifft, wie die „Budapster Correspondenz“ berichtet, die Frage des Wehrsystems selbst in keiner Weise. Die Regierung beabsichtigt aber, im Einklang mit dem gemeinsamen Kriegsministerium auch diesbezügliche Änderungen vorzuschlagen. Den beiderseitigen Legislaturen wird — wahrscheinlich erst viel später — eine umfangreichere Vorlage unterbreitet werden, welche einen Entwurf dieser Änderungen des Wehrsystems enthält. Der ungarische Wortlaut dieser Vorlage wird mit der dem Reichsrath zu unterbreitenden nicht identisch sein müssen, die Grundzüge und Principien derselben werden aber jedenfalls gemeinsam mit dem Kriegsministerium festgesetzt werden. Es handelt sich hierbei nicht bloß um die Organisation des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes, bezüglich deren namentlich die Frage von Wichtigkeit ist, ob denn ein Theil der Freiwilligen — je nach Bestimmung des Gesetzes — nicht auch der Landwehr, respective der Contingent-Armee zugetheilt werden soll, — sondern auch um eine Anzahl anderer, nicht unwesentlicher Bestimmungen.

In der ersten October-Woche wird der Reichsrath eröffnet und es haben sich die Parteien bereits in Schlagsordnung formirt. Wie in Linz die Fraktionen der Verfassungspartei, so haben bei der in Wien unter Hofenwart's Vorsitz gehaltenen Konferenz die Radikalen, Ultramontanen, Alt- und Jungengedeh und Polen die Organisation dieser Elemente zu einer großen, unter einheitlicher Leitung vorgehenden Partei beschlossen. Ob es unter solchen Umständen dem Grafen Taaffe gelingen wird, die Coalition der gemäßigten Elemente aller Parteien auf dem Boden der Verfassung zu einer starken Regierungspartei herzustellen, ist zum mindesten fraglich geworden. Der Gegensatz zwischen den Verfassungstreuen und den Föderalisten dürfte sich von Tag zu Tag verschärfen, und da beide Parteien eine der Mehrheit nahe kommende Minderheit bilden, werden die beiden Armeen sich immer härter verschärfen, bis zwischen ihnen kein Platz bleibt. Es ist möglich, daß Graf Hofenwart binnen Kurzem an die Stelle des Grafen Taaffe tritt; seine Partei behauptet wenigstens, daß er jetzt schon Herr der Lage und es nur eine Frage der Zeit sei, daß er zur Leitung der Regierung berufen werde. Das neue jöcherliche Regiment hat durch den Eintritt der Czaren in den Reichsrath in der That günstigere Vorbedingungen, als das erste Ministerium Hofenwart. Gleichwohl würde man ihm auch diesmal einen langen Bestand nicht vorhersehen können. Es wird wie das erste vergehen an der Unvereinbarkeit der egyptischen und polnischen, an dem Widerstreit der ultramontanen und jöcherlichen Forderungen, wie an dem Widerspruch der panlawischen Tendenzen des Gros der Coalition, namentlich der Czaren, gegen die durch die Interessen der Monarchie vorgeschriebene Richtung der auswärtigen Politik, die durch den Versuch des Fürsten Bismarck in Wien doppelt hervor hervorgehoben ist.

Fürst Bismarck empfing am 26. v. M. den Berliner russischen Botschafter Herrn Dubril, mit dem er längere Unterredung hatte. Aus authentischer Quelle verläutet, daß der Reichsminister sich über seine Wiener Reise des längeren auszulassen und die formelle Versicherung abgegeben hätte, daß in Wien gar nichts geplant, noch weniger verabredet worden sei, was Rußland unangenehm könnte. Sein einziger Zweck, versicherte Fürst Bismarck, sei der gewesen, sich darüber zu vergewissern, ob die vom scheidenden Minister des Aeußeren Grafen Androsy befolgte Politik, welche in Berlin Sympathien gefunden, auch unter seinem Nachfolger in Geltung bleiben werde. Herr Dubril dankte für diese Mittheilungen, die, wie der

russische Botschafter hinzusetzte, von seiner Regierung gewiß mit Befriedigung werden aufgenommen werden. — Fürst Bismarck hat ein längeres Memoire über seinen Aufenthalt in Wien verfaßt und an den Kaiser noch Baden-Baden gesendet. Feldmarschall Manteuffel ist am 27. v. M. dort eingetroffen, um dem Kaiser über die zukünftige Verwaltung von Elsaß-Lothringen zu berichten. — Der Botschafter Koudell ist nach Rom abgereist.

Am 29. v. M. fanden 14 royalistische Bankette statt. Toaste sollen keine ausgebracht, sondern überall gleichlautende Adressen an den „Roy“ verlesen worden sein. Der Preis eines Gedektes zum Bankett wurde mit fünf Francs festgesetzt. Redner zahlten nach Belieben, dennoch schlug der Versuch, Bankette auch in den Arbeitervierteln zu veranstalten, fehl.

Die Unterredung, die zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Waddington und dem englischen Staatssecretär des Aeußeren, Lord Salisbury, zu Deffe stattfand, ist im letzten französischen Ministerialrathe besprochen worden. Herr Waddington erläuterte seinen eigenen Bericht und versicherte, die Unterredung sei eine sehr herzliche und zufriedenstellende gewesen. In den egyptischen Angelegenheiten seien England und Frankreich vollkommen einig, daher auch ihre Commisjärre, die Herren v. Blingnieres und Baring, für die Regelung der Finanzfrage identische Vorschläge erhalten haben. Diese beiden Commisjärre befinden sich augenblicklich in Paris und sollen, ehe sie nach Egypten abgehen, von Herrn Waddington empfangen werden. Desgleichen sind die beiden Minister übereingekommen, in der griechischen Frage eine entgeltliche Lösung nach Möglichkeit zu beschleunigen, wie denn England und Frankreich überhaupt gewillt sind, fortan jeder neuen Verwicklung auf der Balkanhalbinsel vereint vorzugehen.

Einige weitere Meldungen über die Zusammenkunft Waddington's und Salisbury's sind geeignet, die Vermuthung zu bestärken, daß Frankreich, um einer Isolirung zu entgehen und auch fernerhin als an der Seite Englands stehend zu erscheinen, in den Detailfragen der großen Dreiecksfrage, namentlich in der egyptischen und griechisch-türkischen, nicht unbedeutende Zugeständnisse an den englischen Standpunkt gemacht habe. So schreibt man der „Polit. Corr.“ aus Paris unter dem 23. v. M.: „Jetzt, da das neue egyptische Cabinet gehörig reconstituirt ist, nähert sich Frankreich etwas mehr den englischen Anschauungen, daß man nicht zu viel bei dem Expedite interveniren möge, um ihn nicht in seiner auf die Herstellung der Finanzen gerichteten Arbeit zu stören und nicht das Ansehen, die Popularität und Autorität zu verringern, deren er zur Durchführung eines so schwierigen Werkes unumgänglich bedarf. Die Herren Blingnieres und Baring werden sofort die aus dieser Sachlage sich ergebenden, nahezu identischen Vorschläge erhalten. Man kann schon die egyptische Frage als diplomatisch geregelt betrachten.“

Die Proclamation des Generals Roberts verkündigt den Vormarsch der britischen Truppen behufs Besetzung Kabuls und fordert die friedlichen Einwohner, welche sich an dem Angriffe auf die Sicherheit bedacht zu sein. Nach Veröffentlichung dieser Proclamation werden alle mit Waffen betroffenen Individuen als Feinde behandelt werden.

Die Stadt Volk hat sich gegen Jofas Khan erhoben und den Statthalter Baki Khan vertrieben. Die Einwohner verlangen die Vereinigung mit der Hofstadt, wofür sie noch vor 80 Jahren gehörte.

Ueber den Fürsten Gortschakoff gehen der offiziellen „Darmstädter Zeitung“ von Berlin aus einige interessante Mittheilungen zu. Danach hält man in Berlin unterrichteten Kreisen die Erziehung Gortschakoff's durch den Fürsten Lobanoff nicht für unmöglich und ventiliert die augenblickliche Situation nach der Eventualität hin, daß Bismarck

womöglich mit den Wiener Besprechungen auch einer Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich die Wege bahnen möchte. Gortschakoff habe schon zu wiederholten Malen wegen Alterschwäche und Krankheit um seine Entlassung gebeten, jedoch auf Wunsch des Czaren das Portefeuille beibehalten; wenn derselbe sich auch jetzt merklich erholt habe, so würde sich bei einer erneuten Thätigkeit das alte Uebel bald wieder einstellen. Falls nicht außerordentliche Zwischenfälle eintraten, beabsichtigt Gortschakoff erst gegen Ende October Baden-Baden zu verlassen. Es würde also erst zu diesem Zeitpunkt eine Begegnung mit dem Fürsten Bismarck in Berlin stattfinden, wenn überhaupt die von uns mitgetheilte Timesnachricht sich bestätigen sollte. Im Salon leantwortet Gortschakoff mit großer Gefälligkeit manche an ihn herantretenden naiven und präventiven Fragen. So erklärte er u. A. im ergsten Theil auf das Bestimmteste, daß es zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck niemals eine persönliche Differenz gegeben habe. Was die Politik anbetrifft, namentlich die neuere Handelspolitik des deutschen Reiches, so bezeichnete Gortschakoff diese als sehr glücklich, meinte aber, sie würde Rußland durchaus keinen wesentlichen Abbruch thun. Die Zustände Frankreichs schilderte er als sehr günstige, finanziell sei aber das Resultat nicht bloß Frankreichs Steuererzogen, sondern hauptsächlich seiner sehr lebhaft entwickelten Industrie zu danken. Die politische Lage consolidire sich in Frankreich über alles Erwarten, und so sehr auch das traurige Ende des Prinzen Napoleon zu beklagen sei, so meinte Gortschakoff doch, man könne Frankreich zu dem Ergebnis nur Glück wünschen, da es die günstige Entwicklung des Landes im Innern wesentlich fördern werde. So die Berliner Correspondenz der offiziellen „Darmstädter Zeitung“.

Die Reise des Fürsten Alexander nach Bukarest ist — wie glaubwürdig versichert wird — auf Wunsch des Czars erfolgt, der seinen Hoffen dazu ausersuchen habe, die in Bukarest gegen Rußland herrschende Verstimmung zu bannen. Die Anwesenheit des Fürsten in der rumänischen Hauptstadt dürfte daneben passende Gelegenheiten bieten, die Basis für eine Handels- und Verkehrs-Convention festzustellen. Zu diesem Zwecke begleiten den Fürsten zwei höhere Beamte aus dem Finanz- und Communications-Ministerium.

Der Bruder des Sultans, Reshad Efendi, wird in den Staatsrath eintreten und an der Ausarbeitung der Reformen für das Reich theilnehmen. — Unter Vermittlung der fremden Diplomatie wird griechischerseits die Erklärung für die fünfte Sitzung der türkisch-hellenischen Commission ausgearbeitet, welche die gebräuchliche Fortführung der Verhandlungen ermöglichen sollte; nur die englische Botschaft hält sich diesen Bourparles vollständig fern. — Die internationale Commission nahm die militärische Grenzregulirung zwischen Bulgarien und Rumänien mit 5 Stimmen gegen 1 — die des russischen Commisjärs — an, während der französische Commisjär sich der Abstimmung enthielt. Es verlautet, daß Rußland beabsichtigte, die Grenzregulirung nicht anzuerkennen, weil dieselbe nicht mit Stimmeneinheit beschlossen wurde.

Rußland und England in Asien.

Alle Kalender: Je weniger die russische Presse wagen darf, über innere Fragen zu sprechen, desto blutdürstiger fällt sie über auswärtige her, um an ihnen ihr Muthmaß zu kühlen. Die Regierung läßt sich diese Abblendung der öffentlichen Meinung von den wenig erquicklichen Betrachtungen über die trostlose innere Politik gern gefallen, ja, man geht kaum fehl, wenn man andeutet, daß sie atypisch diese Richtung des öffentlichen Gespöches begünstigt. So kann es ihr nur willkommen gewesen sein, als ihr die Ermordung der englischen Gesandtschaftsmitglieder in

Heimleben.

Des Kaisers Bild.

Original-Novelle aus Elsaß-Lothringen von D. L.
(6. Fortsetzung.)

Aber heute fand er sie sehr verstimmt. Es waren schlechte Nachrichten von Monsieur Stoltzinger gekommen. Francois dachte sich den strammen Militärdienst, der ihm bevorstand, nicht sehr verlockend; er hatte sich des Nachts heimlich davon gemacht und war über die Grenze gegangen. Natürlich war der Kummer darüber sehr groß, und gerade jetzt gab es so viel zu thun in der Landwirtschaft, und Arbeiter waren sehr schwer zu bekommen; Rösle ließ grüßen.

Sie war ärgerlich über den Bruder, „die Preußen wären gar nicht so schlimm“, hatte sie gemeint.

„Sie sind ja so lange geblieben, Gottlieb“, sagte die Köchin. „Sie sollen die Koffer herunterbringen und nachsehen, ob Alles im Stande ist; die Herrschaft will verreisen.“

„Verreisen? Wohin denn?“

„Was geht's uns an? Drei Wochen nach dem Schwarzwald gehen sie. Die alte Hexe Lina kommt mit des Kindes wegen. Wir Beide bleiben hier — na, Gottlieb, da werden wir uns gute Tage machen.“

Als Alles gut zur Reise verpackt war, wobei Gottlieb's Geschäftlichkeit von der gnädigen Frau gelobt wurde, ging er zum Herrn Wittmeister und bat um vierzehn Tage Urlaub.

„Das Geld für die ihenece, weite Reise könntest Du sparen, es dauert ja nicht mehr lange und Du wirst zur Reserve entlassen.“

„Herr Wittmeister, ich wollte jetzt nicht nach Hause, ich möchte hier auf dem Lande bei der Feldarbeit helfen.“

„Gut, wenn Du Dir etwas verdienen kannst, will ich Dir nicht hinderlich sein.“

Am anderen Morgen in aller Frühe wanderte Gottlieb zum Thore hinaus. Der Thau lag noch auf den Gräsern, ein wenig bläulich im Nebel erschien die Bergkette; je weiter er ging, desto klarer trat sie hervor. Links hatte er den Schwarzwald, rechts die Vogesen, und dazwischen erstreckte sich die fruchtbare breite Rheinebene, von dem mächtigen Strom durchschnitten, welcher. Sein Weg führte ihn durch Mais- und Tabakfelder, die den Bewohnern des Elsaß viel einbringen, durch Hopfenpflanzungen und schöne Weingärten. Und wie hoch stand der Weizen! Jetzt kam er in's kleine, wohlbekannte Dorf. Vater Stoltzinger stand sorgenvoll am Gartenthor.

„Wo kommen Sie denn her?“ fragte er verwundert.

„Vater Stoltzinger, ich hab' gehört, daß Noth an Mann ist, weil es hier an Arbeitern fehlt. Wenn Sie in Belegenheit sind, möcht' ich gerne helfen und dem Francois sein Theil thun; Sie werden sehen, wie ich arbeiten kann.“

Der alte Stoltzinger hatte einige Bedenken, aber Gottlieb griff rosch zu und war bald mitten in der Arbeit. Dazwischen brachte Rösle ihm einen erfrischenden Trunk.

„Was Du flüßig schaffest kannst, Gottlieb“, sagte sie. „Nehmerimm Dich nicht.“

„So wolt' ich alle Tage arbeiten und noch viel schwerer, wenn Du mein liebes Weib kärest. Und wie praktisch wolt' mir das einfache Mahl schmecken, wenn Du es für mich bereitest hast.“

„Das muß man sagen, der Preis' greift seine Sache ordentlich an, kann tüchtig schaffen im Felde“, sagte Vater Stoltzinger zu seiner dicken Ehehälft. „Großmutter hat auch ihre Freude dran. Wird der Ulsan auch nicht dem Kinde den Kopf verdrehen? Ist 'n hübscher Burck. Ach was, dann setz' ich ihn ihr wieder zurecht; sie heiratet den Messen. Nächste Diener können sie Hochzeit halten.“

Mutter Stoltzinger seufzte; sie wußte, daß Rösle nicht woltte. Vom Fenster konnte sie das Weizenfeld überschauen; rasch schnitt Gottlieb mit der Sichel, Rösle band die vollen, schweren Ähren in Garben — es war ein hübscher Anblick, wie die Weiden arbeiteten. Rösle stand mitten im Felde,

die leuchtenden Garben ihrer Esäger Tracht hoben sich vom Abendhimmel ab; sie waren sehr fleißig und geschäftig; dazwischen saßen sie einander mit so glücklichen Blicken an; die Mutter am Fenster dachte an ihre Jugendzeit und seufzte in dem Gedanken, was daraus werden sollte.

Die Weiden erzählten einander, was sie indessen erlebt. Er sprach von seiner schönen Morgenwanderung; „und wenn ich mich umwandelte, sah ich immer den Münsterthurm, wie ein Zingergieß Gottes nach dem Himmel“, sagte er, „dann muß' ich an den Vater denken!“

Rösle nickte verständnißvoll.

„Ich woltte oft gar zu gern von Dir etwas hören; ohne zu kaufen möcht' ich aber nicht zu Deiner Tante in den Laden gehen. Da hab' ich der Köchin 'mal in einer Woche die dritte Schmeckbrot gebräckt. Sie war böse und meinte, ob ich dächte, daß sie Alles so schnell runtere; die Büste sollte ich nur für mich behalten. Das ist das erste Stück in unsere Wirtschaft, Rösle. Meins Mutter sagt immer: Mühseligkeit ist zu Allem gut.“

Rösle lächelte vergnügt, sie dachte Weiden nicht viel an die Zukunft und waren glücklich bei ihrer gemeinsamen Arbeit.

„Weißt, Rösle“, sagte Gottlieb weiter, „ein sprach ich von der Heiligkeit; die Mutter meinte auch Heiligkeit damit. So recht rechtlich ist's nicht vor mir, daß wir zwei so miteinander stehen und ich dem Vater nichts sage. Es sieht ja fast aus, als ob ich Furcht hätte — ich, ein preussischer Soldat!“

Aber Rösle hat, doch ein wenig zu warten; der Vater hatte den Aegerer über Francois noch nicht überwunden. Im Vergleich die 3. In Sonntag war „la fête patronale du village“, im Esäger Deutsch „Klo“ genannt, bei uns Kirchweih. Im Reichsland hat jedes Dorf seinen Schutzheiligen, an dessen Namenstag dies Fest, doch stets am Sonntag, gefeiert wird; die Umgebend, auch ein Theil der Städte, theilhaftig sich daran. Schon vorher werden Kuchen von seinem weissen Mehl in Form großer Kränze gebaden. Es wird getanzt, gesungen, der selbst gekelterte Wein in Menge getrunken. Es sind oft auch Carrouffels aufgestellt, und kleine Zehnwirtel-Buden mit allerhand Kram finden sich vor.

Rösle half am Tage vorher die Kirche festlich mit Blumen schmücken;

Kabul die erwünschte Gelegenheit bot, den russischen Pressier auf das in tiefer Seele gefasste Absehen zu setzen und so die Versprechungen einzulösen, die bei der Zweifeltier-Zusammenkunft in Alexandrow die baldige Beendigung der deutsch-russischen Zeitungsfehde verbürgten. So hat sich denn der ganze Sturm der erregten öffentlichen Meinung Russlands wieder einmal gegen England gewendet. Für die Heßsporne von der Feder ist es eine Kleinigkeit, drei russische Armeecorps mitten durch Central-Asien auf Kabul zu dirigieren, um dem Emir von Afghanistan seine Selbstständigkeit wieder erringen zu helfen.

In London wachte dieser chauvinistische Lärm sofort ein hundertfaches Echo und alle Toryblätter vereinigen sich in dem ruhmvollen Gedanken, einen Krieg aufs Messer mit dem nordischen Nebenbuhler einzuleiten. Wir haben bis jetzt keinerlei Veranlassung, diese Wortgefechte ernst zu nehmen, als es der ganzen Sachlage nach sich gebührt. Es ist nur zu begreiflich, daß England, das mit äußerstem Mißvergnügen die beginnende Einverleibung Afghanistans ins indische Reich beobachtet, die aufrichtigste Schadenfreude bei der Nachricht der englischen Flotillenposten aus Kabul empfand. Muß sich doch bei dem bevorstehenden heiligen Krieg in Afghanistan für England die erstehende Gelegenheit bieten, die ihm durch das Torycabinet während des letzten Balkankrieges bereiteten Schwierigkeiten doppelt und dreifach zu vergelten. In England verheißt man sich nicht, daß eine solche Vergeltungspolitik von Seiten Russlands nur zu verdient und natürlich wäre. Die Regierung des Czaren wird auch schwerlich die sich jetzt bietende günstige Gelegenheit veräumen, dem Emir von Kabul überhiesig so viel heimliche Aufmunterung zu Theil werden zu lassen, als sich irgend mit den durch das Völkerrecht gezogenen Grenzen verträgt. Schwerlich aber wird sie so weit gehen, sich auf afghanischem Gebiete in einen Krieg mit England einzulassen.

Nur wenige Gründe sprechen für einen solchen Kampf, viele dagegen. Unter allen Umständen hätte sich England auf einen lange dauernden, opferreichen, ungewissen Feldzug gefaßt zu halten. Bei seiner unendlich weit entlegenen Operationsbasis würde eine Niederlage gar nicht wieder auszugleichen sein und selbst im glücklichsten Falle würde ihm der Charakter des Abenteuerlichen anhaften, denn, da Englands Stellung in Indien gegenwärtig kaum zu erschüttern ist, so wäre der Siegespreis, die wiederherzustellende Herrschaft des Emirs, höchstens ein moralischer Erfolg, der mit den aufzunehmenden Opfern in gar keinem richtigen Verhältnis stünde. So scheint es in der That wenig wahrscheinlich, daß die geriebene russische Diplomatie eine kriegerische Intervention in Afghanistan betriebe, wo ihr bei ruhigem Zusehen die Früchte der Fehler Lord Lytton's in den Schoß fallen. Mag auch der neue englische Vormarsch durch Kabul ansehnlich noch so rasch und noch glänzender verlaufen als der vorige, so wird er voraussichtlich doch erfolglos bleiben.

Selbst in dem Falle, daß das englische Cabinet in Folge der Triumphe seines Heeres bis zur völligen Einverleibung Afghanistans schreiten könnte, würde trotzdem gerade ein solcher Schritt der Anfang des Endes seiner gesammten indischen Herrschaft sein. Die indische Regierung würde für Jahrzehnte hinaus ihr Hauptaugenmerk auf die Niederhaltung afghanischer Aufständischer zu richten haben. Alle Hilssequellen Indiens, seine besten Truppen, seine hervorragendsten Kräfte müßten zu diesem einzigen Zwecke verwendet werden. Und während die gesammte englisch-indische Macht zur Bekämpfung der afghanischen Bergvölker aufgegeben wäre, würde in dem von Truppen entblößten Indien ein Aufstand der Eingebornen ausbrechen, fürchterlicher und weittragender in seinen Folgen, als der verhängnisvolle Aufstand der Sepoys, denen auf ein Paar die erprobte englische Heeresleitung erlegen wäre. An dem Tage, an welchem das unerlässlich herrschbegierige Cabinet Disraeli die Afghanen durch Unterwerfung und Unterdrückung zu Todfeinden umschuf, würde das Herabgleiten des britischen Weltreiches von seiner heutigen Machtstellung beginnen. England würde die Afghanen als Sturmböcke benutzen, um die englische Herrschaft in Indien zu erschüttern und würde dann zu gelegener Zeit den Stoß ins Herz Indiens führen, der auch für England selbst tödlich sein dürfte. In England selbst liegt es, diesen Zeitpunkt in's Ungemessene zu verschieben. Mehr und mehr bricht sich im englischen Volke die Ueberzeugung Bahn, daß Beaconsfield's casarische Politik, die England auf die Bahnen des römischen Weltreiches vorweist, für das Land verhängnisvoll werden könnte. Es wird rechtzeitig zu verhüten wissen, daß ihm Afghanistan nicht zur Achillesferse werde.

Ungarn.

Semlin, 30. September. Von den im Bezirksgefängnisse von Semendria wegen angeblichen Hochverrats und antinapoleonischer Verschwörung Inhaftirten sind Peter Vukovic, Georg Metic, Athanasius Jzici und Paul Mulinovic, trotzdem sie mit schweren Ketten gefesselt waren, aus dem Gefängnis entsprungen, haben die Donau übersezt und sich bei der ungarischen Behörde in Kubin als politische Flüchtlinge gestellt. Das mit ihnen angenommene Protocol enthält grauenregende Details über die während der Unterjochung erlittenen Torturen.

Wien, 30. September. Die „Wiener Zeitung“ meldet: Se. Majestät gewährte mit Handschreiben vom 27. September dem Fürsten Carlos Auersperg aus Gesundheitsrücksichten die wiederholt angeforderte Enthebung von den Functionen eines Präsidenten des Herrenhauses in Gnaden, remittirte für seine Opferwilligkeit und seine patriotische Hingebung den wärmsten Dank aussprechend.

das sah sehr schön aus. Auch die Wirthshäuser pukten ihre Schilder mit Kränzen und Fahnen; Alles im Dorfe war in sehr froher Stimmung; Gottlieb meinte, noch keinen so hübschen Tag erlebt zu haben. Diesmal ging er mit der Familie zur Kirche, und Nachmittags tanzte er mit Röje auf der Wiese unter den alten Nussbäumen sehr zum Aerger der Burischen des Dorfes. Steffen trat an den alten Stollinger heran und fragte: „Was soll das heißen, daß Ihr den Preis mitgebracht habt?“

Der aber erwiderte: „Wer so wacker gearbeitet, muß auch sein Theil an dem Vergnügen haben.“

Steffen suchte nun Streit anzufangen; hinter der Scheune fingen sie an zu ringen, aber Gottlieb, als der Stärkere und Gewandtere, hatte ihn bald untergekrigt; er that ihm nichts zu Leide, ließ ihn laufen und sagte nur: „Mit mir bindet nicht mehr an, es könnt' Euch ein andermal doch schlecht bekommen.“

Am anderen Tage ging Gottlieb's Urlaub zu Ende. Jetzt kam ein schlimmer Augenblick für Vater Stollinger. Gottlieb hatte eigentlich für zwei gearbeitet; Arbeitslohn ist sehr hoch im Uebers, und dem Alten war das haare Geld ausgegangen. Es half nichts, er mußte fragen, was er schuldig sei; aber Gottlieb lachte.

Vater Stollinger, denkt Ihr denn wirklich, daß ich hier um Geld gearbeitet habe? Wenn ich Lohn haben soll, will ich ganz anderen. Einmal muß es doch heraus — geht mir die Röje zur Frau!“

Der Alte geriet in große Wuth und sagte ihm harte Worte. Er hielte wohl die Röje für ein reiches Mädchen und wollte sich so recht bequem in die schöne Wirthschaft hinein heiraten; damit sei es nichts und die Röje solle dem Herumgeizehe endlich ein Ende machen und sich heute noch mit dem Gassen verprügeln. Mutter Stollinger sah sehr betrübt aus, wagte aber nicht, dem Haupte der Familie zu widersprechen; die alte Großmutter schüttelte den Kopf. Da trat Röje ein.

„Vater,“ sprach sie, „Ihr wißt, ich bin Euch immer eine gehorsame Tochter gewesen. Ich weiß es wohl, des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, und der Mutter Fluch reißt sie wieder nieder. Wer dagegen handelt, dem kommt's doch auf die eine oder andere Weise heim, denn

Wien, 30. September. Fürst Carlos Auersperg halt, wie anlässlich seiner Enthebung vom Herrenhaus-Präsidenten erklärt wird, bereits im Monat Jänner um seine Enthebung angefleht. Se. Majestät bewilligte dieselbe jedoch nicht und Fürst Auersperg wurde ersucht, die Stelle noch bis zum Schlusse der Session zu bekleiden. Fürst Auersperg behält die Würde eines Oberstlandmarschalls von Böhmen. Zum Herrenhaus-Präsidenten wird Graf Ferdinand Trauttmansdorff ernannt.

Am 6. October um 9 Uhr Früh findet eine Vorberathung der Mitglieder des Fortschritts-Clubs über die Parteibildung, um 11 Uhr der Zusammentritt des Dreizshner-Comités statt, welches die Versammlung der Versammlungspartei einberufen hat, um über die in der am Abend zummentretenden Parteiversammlung zu fassenden Beschlüsse zu verathen und die einzubringenden Anträge festzustellen. Aller Voraussicht nach dürften daher die vorausgehenden Beschlüsse des Fortschritts-Clubs für die Parteibildung von großer Bedeutung sein.

Der italienische Botschafter am Petersburger Hof, Nigra, ist gestern hier eingetroffen. Kurze Zeit nach seiner Ankunft hatte Nigra mit dem hiesigen italienischen Botschafter Nobile eine längere Unterredung. Nigra ist heute nach Rom gereist.

Ungarn.

Berlin, 30. September. Der hiesigen russischen Botschaft ist eine Instruktionsnote Botschafter's aus Baden zugegangen, in welcher die Ausstellungen über russisch-deutsche Differenzen dementirt werden und auf ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm an den Grafen hingewiesen wird, welches während der Anwesenheit Bismarck's in Wien abgesandt wurde. — D. hiesige Entschuldigungen werden signalirt über ein russisch-orientalisches Complot gegen den Bestand der französischen Republik und über kriegerische Pläne gegenüber der deutsch-österreichisch-ungarischen Friedenspolitik.

Paris, 30. September. Auf allen legitimistischen Banken wurde die Adresse an den Grafen Chambord verlesen, worin betont wird, daß das Vertrauen und die Arbeit abnehmen, die Lasten wachsen und die theuersten Freiheiten verschwinden. Die Unterzeichner der Adresse, geführt durch Zusage des Grafen Chambord, bitten Gott um die Erfüllung ihrer Wünsche und um die Rückkehr des Königs.

Petersburg, 30. September. (Officiell.) Meldung aus Beurma unterm 16. September: Während der am 9. September bei Hostete vorgenommenen Recognition begegneten die Russen großen Massen von Tatar-Turkomanen, welche die Dengiletepe stark besetzt waren und bedeutenden Widerstand leisteten. Die Russen besetzten über 6 Stunden lang aus 12 Geschützen die besetzten Punkte, in welchen sich über 30.000 Tatar-Turkomanen befanden. Abends besetzten die Russen die äußeren Besetzungswerke. Der Feind, der sich Nacht's gestülpt hatte, verlor mehrere tausend Mann. Von den Russen fielen 7 Officiere und 178 Soldaten; 17 Officiere und 234 Mann wurden verwundet.

Konstantinopel, 30. September. Die geschichtlichen Commissäre erhielten die Weisung, ihre letzte Declaration, daß Griechenland die Discussion auf Grundlage des 13. Protocolls acceptirt, anfreizuhalten; dagegen haben sie die von den Türken vorgeschlagene Fassung der Declaration, daß Griechenland es acceptirt, die Grundlage des 13. Protocolls zu discutiren, abzulehnen. Layard wird auf den 10. October zu rück erwartet.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. October.

— Aus Anlaß des allerhöchsten Namensfestes Sr. k. und k. apost. Majestät findet morgen Vormittags ein feierlicher Gottesdienst in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche statt.

— (Zur Hintanhaltung der Spaltung der Rechts- Hörer bezüglich des Juristenballes.) So oft es sich um den Juristenball handelt, machen sich unter den Hörern der Rechtsakademie in der Regel Spaltungen bemerkbar, welche den Erfolg des Balles beeinträchtigen und der guten Sache des Juristen-Unterstützungsvereins schaden. Wie aus den Mittheilungen im geistigen Blatte ersichtlich ist, hat sich in der Mittwoch abgehaltenen Generalversammlung des Unterstützungsvereins für hilsbedürftige Rechts Hörer abermals Uneinigkeit geltend gemacht, als die Frage des Juristenballes auf das Tapet kam.

Es muß dafür gesorgt werden, daß an Stelle der Spaltung Einigkeit trete. Da letztere erfahrungsgemäß sich nicht von selbst herstellt, muß für eine äußere Nöthigung zur Einigkeit gesorgt werden. Eine solche Nöthigung erscheint umjomehr berechtigt, da im Falle der Uneinigkeit bezüglich des Juristenballes die Schuld mehr oder weniger alle Beteiligten trifft.

Das Gesetz der practischen Engländer besteht darin, daß die zwölf Geschworenen ihren Wahrspruch einhellig abgeben. Zweifelt auch nur ein einziger von den zwölf Geschworenen an der Schuld des Angeklagten, so trauen sie dem Urtheil der übrigen nicht und wollen von Majorität und Minorität nichts wissen. Die äußere Nöthigung zu dieser Einigung wird in England mit rüchichtsloser Consequenz durchgeföhrt.

Geht dies in England bezüglich der oft zweifelhaften Schuldfrage, warum sollte es in Hermannstadt bezüglich der Hörer der Rechte nicht gelten?

den Willen der Eltern soll man ehren. Ihr könnt sicher sein, ohne Euerer Einwilligung heirate ich den Gottlieb nimmermehr, so gerne ich ihn habe. Aber den Anderen nehme' ich auch nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Vater, hat er wohl Hand angelagt, als die Pferde schenten und ich in Gefahr war? Und hat er die bei der Arbeit gescholten? Um seinetwegen hält' all' unsere Frucht, die schöne Gottesgabe, auf dem Felde verfaulen können. Und ich hab's öfters gesehen, wie unbarmerzig er auf seine Pferde losschlägt, auf das vernünftige Vieh. Das ging mir durch Mark und Bein, und noch sehe ich den Gottlieb tanzen, daß' ich, dessen Frau möcht' ich nicht sein. Vater, es gibt Frauen, die sich auflehnen und wieder zanken und lassen, das könnt' ich nicht. Wenn mich aber Einer schlecht behandelt, gebe ich d'ran zu Grunde, glaubt's nur, Vater!“

„Kind,“ sagte die Mutter, „Geld und Gut ist doch nicht ganz zu verachten; Du bist noch jung, siehst das nicht ein. Der Vater ist in Verlegenheit, Steffen, als Tochtermann, hilft ihm wohl aus, er ist reich genug.“

„Vater, Mutterle, Du kannst doch nicht glauben, daß mein Glück daran hängt, ob ich ein paar Bänder mehr auf meinem Rocke habe, oder ob meine Kopfschleife von breiterem und schärmerem Seidenstoffe, als die der Anderen ist? Und ich will lieber einfache Kartoffeln in Frieden essen, wenn ich mein Gebet d'rüber sprechen darf, wie ich's von Kind an gewöhnt bin, als das beste Essen mit dem jäghornigen Mann. Ich bin ja noch jung und Gottlieb auch, wir können warten. Arbeiten hab' Ihr mich gelehrt und habt mich christlich erzogen; Ihr wißt, daß der Steffen in keine Kirche geht. Soll ich Sonntags allein meinen Weg suchen? Soll ich gottlos leben? Wünsch' Ihr das Euerem Kind?“

„Brav gesprochen, Röje!“, rief die alte Großmutter. „Wie sie so tapfer ihre Meinung sagt, das hab' ich ihr nimmer zugehört. Ihr werdet mir das Kind doch nicht verkaufen wollen?“ (Schluß folgt.)

Wollen dieselben einen Juristenball in Hermannstadt haben, so sollen und müssen sie zuvor unter einander einig sein. Ein Juristenball, welchen entweder die ungarischen oder die sächsischen oder die romanischen Juristen demonstrativ meiden, ist kein wahrer Juristenball, und sollte vielleicht besser unterbleiben.

— (Amtseinführung in Mählsbach.) Ueber die Amtseinführung des Herrn Bürgermeisters Dr. Stefan Pacurariu in Mählsbach ist uns folgender Originalbericht von dort zugekommen:

Gestern, den 29. September, langte der Herr Vicegespan August Senor hier an und wurde an der Potttergrenze von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtvertretung empfangen. Auf eine vom Herrn Senator Pijo hiebei gehaltene Ansprache entgegnete der Herr Vicegespan, daß er sich aufrichtig freue, wenn nimmehr auch in dieser Stadt hiebei geordnete Verhältnisse eintreten, welche das Wohl der Stadt fördern und kräftigen sollen.

Am 30. September Vormittags 10 Uhr versammelte sich der Magistrat und der Vertretungskörper zu einer Sitzung, welche vom Herrn Vicegespan mit einer kurzen Rede in den drei Landesprachen eröffnet wurde. Es gelangte sodann die Original-Ministerial-Verordnung betreff der Wahlbestätigung des Dr. Stefan Pacurariu zuerst in der Staatsprache zur Verlesung, welche sodann vom Herrn Obernotar in die beiden andern Sprachen übersezt wurde. Hierauf ergriff der Herr Vicegespan das Wort zu einer längern Rede, in welcher er die Stadtvertretung aufforderte, den neuen Bürgermeister in der Erfüllung seiner oft schwierigen Pflichten nach besten Kräften zu unterstützen und andererseits den Herrn Bürgermeister ersuchte, seine ganze reiche Thätigkeit dem Wohle der Stadt zu widmen und zugleich die Hoffnung auszusprechen, es werde demselben gelingen, durch gerechtes einflüchtvolles Auftreten sich das Vertrauen aller Parteien zu erwerben. Die baldige Verwirklichung dieser Hoffnung erwartend, forderte der Herr Vicegespan die Anwesenden auf, in ein dreifaches „Hoch“ auf den Allerhöchsten Schirmherren dieser Stadt und des Landes, auf Seine Majestät den König einzustimmen, worin sämmtliche Anwesende mit Begeisterung einstimmen.

In einer ebenfalls längern Rede empfahl sich der neue Bürgermeister dem Wohlwollen der Stadt und versprach in warmen Worten seine volle Thätigkeit dem Wohle derselben zu widmen.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen und das Protokoll verles. Mittags fand in dem gastlichen Hause des pensionirten Herrn Bürgermeisters Balomiri ein Festdiner statt, wozu der Magistrat und die Communität geladen war. Nachdem der Herr Vicegespan Senor den ersten Toast in ungarischer Sprache auf Allerhöchste Seine k. und k. apost. Majestät und dessen erlauchtes Haus ausgebracht hatte, wobei von der die Tafelmusik besorgenden ersten Karlsburger Musikcapelle die Volks-hymne intonirt wurde, folgte eine Rede vom Trinkprüchen auf das hohe Gemeinwohlministerium, den Herrn Obergespan Friedrich Wächter, Vicegespan Senor, Bürgermeister Pacurariu u. s. w.

Abends 8 Uhr bewegte sich ein glänzender Fackelzug zuerst vor das Abtheilungsquartier des Herrn Vicegespans und dann vor die Wohnung des Herrn Bürgermeisters, wo eben auch der Herr Vicegespan anwesend war. Nach einigen Musikstücken hielt Herr Obernotar Pompilius Jzak u. eine ungarische Ansprache an den Herrn Vicegespan, welche dieser in gleicher Sprache erwiderte. Sodann hielt Herr Johann Bartianu eine Rede an den Herrn Bürgermeister in romanischer Sprache, welche dieser ebenso beantwortete.

Hiermit fand auch die Feierlichkeit ihren Abschluß. — (Theaternachricht.) Frau Wilbrandt-Baudius hat ein weiteres Gastspiel auf 2 Vorstellungen zugesagt und wird daher noch Sonntag und Montag auftreten. Es wird diese Nachricht gewiß allgemein mit Freude vernommen werden.

— (Antimerulion.) Im Inzeratentheile unserer heutigen Blattes findet sich eine Ankündigung betreffs eines sicheren Mittels, die Entwicklung des den Gebäuden so schädlichen Hauschwammes zu verhindern, oder denselben, wo er bereits vorhanden, zu vertilgen; das Mittel heißt „Antimerulion“ und ist die Anwendung desselben mit verhältnismäßig geringen Kosten verbunden.

— (Brand.) Am 30. v. M. brach in Kronstadt in der oberen Sandgasse in einem verschlossenen Haushofen Feuer aus. Außer dem Schoppen brannte auch ein Wohnhaus ab. Aus dem brennenden Hause wurde ein Wiegentind durch den Polizeimann Karl Klein gerettet.

— In Karlsburg wurde in der Nacht vom 21. auf den 22. v. M. ein Landstreicher erwischt, welcher in der Festungskirche von mehreren Altären und Heiligenbildern die Schmuck-Gegenstände gestohlen hatte.

— In Banffy-Hunyad wurde in der Nacht vom 29. v. in Folge angelegten Feuers die eingefasste Frucht des dortigen Advocaten Franz Agg eingehärt. — Am 1. d. M. wurden in Bistfa (Koloser Comitai) mehrere Wohn- und Wirthschaftsgebäude ein Raub der Flammen.

— (Eine entlohene Braut.) Folgender eigenthümliche Vorfall wird der „Temesz, Ztg.“ mitgetheilt: Vor einigen Tagen sollte in Groß-Kinda eine Hochzeit stattfinden; dieselbe konnte jedoch nicht abgehalten werden, da die Braut nicht zu finden war. Diese hatte sich nämlich zur Gemahlschaftion geschlüpft, wo gerade der nach Temesvar fahrende Zug hielt, wozu die Thüre eines Coupes auf, in welchem sich ein alter Herr befand, und hat um dessen Schutz, welchen ihr der alte Herr auch angedeihen ließ, indem er sie nach Temesvar zu einer Verwandten brachte, wo das Mädchen Zuflucht fand.

— (Ein größlicher Raubmord) wurde unlängst in Munkacs im Hause des dortigen Kaufmanns Lang verübt. Während derselbe verreist war, stiegen drei als Frauen verkleidete Räuber bei Nacht durchs Fenster in das Zimmer, in welchem die Frau, mit ihren zwei Kindern schlief. Zwei der Räuber erdrosselten die Frau, während der dritte die Wohnung nach Geld durchsuchte. Das eine der beiden kleinen Mädchen hol den Kopf empor, verkrach sich jedoch auf die Drohung des Räubers, loglich wieder unter die Bettdecke, während das zweite aus Furcht sich gar nicht zu rühren wagte. So konnten die Räuber ungehindert ihr Werk vollbringen. Die Leiche der erdrosselten Frau warfen sie in den Hausbrunnen und machten sich dann, nachdem sie alles Geld zusammengegriffen hatten, auf und davon.

— (Gerichtsscene.) In einer neulichen Schlussverhandlung, erzählt „Debreccen“, war ein Bauer zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Nach Publication des Urtheils richtet der Gerichts-Präsident die Frage an ihn, ob er appelliren wolle. Anstl.: „Gelten zu Waaden, Herr Präsident, wie viel muß ich dafür zahlen?“ — Präsi.: „Nicht einen Kreuzer habt Ihr dafür zu zahlen.“ — Anstl.: „Na, da wird's auch nichts nützen. Nein, gnädigster Herr, ich appellire nicht.“

— (Tod durch Wespensisch.) Man schreibt aus Steyer-mühl: „Bei einem in unserer Nähe wohnhaften Forstwart war vorgestern ein Arbeiter an der Wespennest bestrafigt. Hierbei kam demselben eine Wespe durch den Mund in den Schlund, stach daselbst und verursachte sofortige Beschwerden beim Schlucken, worauf nach fünfzehn Minuten der Tod durch Erstickung eintrat. Der schlumrigt berbeigete Arzt konnte nicht mehr helfen. Der Verstorbene war ein kräftiger Mann in den dreißiger Jahren und hinterließ Frau und Kinder.“ — Ein ähnlicher Fall hat sich, ebenfalls in Oberösterreich, zur Zeit des Sechsendsechziger Feldzuges ereignet. Damals lebte dort ein Officier, dem die Einberufungsbefehle sehr ungelogen kam. Er schlüpfte sich zu leiben, um sich die Kraft zugutruhen, die Strapagen eines Feldzuges in Italien zu ertragen, und ein ärztliches Zeugniß ward schließlich auch die Verfassung, daß er in seiner Heimat bleiben konnte. Ein paar Tage ge-

nügten jedoch, ihn herzustellen und er konnte sich der herrlichsten Alpen- lust und der angenehmsten Ruhe erfreuen. Den Gefahren des Krieges war er glücklich entgangen. Eine Woche später aber wird er bei einem Spaziergange von einer Wesppe gestochen und nach vierundzwanzig Stunden — war er eine Leiche.

(Musikalisches.) Ferdinand Gumbert, der be- kannte deutsche Liedermeyer hat soeben im Verlage von F. Erler in Berlin einen Gesangswalzer veröffentlicht unter dem Titel: „Im schönen Rheinland am grünen Rheinstrand“. Die Dichtung preist in scheinvoller Weise den herrlichen Rheinstrom, sowie Leben und Lieben am Rhein. Der Walzer selbst ist eine Muster- composition und liefert die schönsten Melodien. Es erschienen Ausgaben für Sopran, für Alt, für Piano zu 2 und 4 Händen.

(Sund und Raze.) Die „Südd. Post“ in Vlach bringt folgenden Beitrag für die Wissenschaft des „Thierlebens“: Ein Vögler unweit Maria-Saal besitzt einen Hund Namens „Lulu“ und eine Raze Namens „Luza“. Diese beiden Thiere vertragen sich nicht nur in vollster Gemüthlichkeit, sondern haben sich für den Jagdpost auf Eichenbüschen so brancultivirt, daß es Staunen erregt. Beide Thiere spazieren in den Wald, Lulu richtet nach den Bäumen sein scharfes Argusauge und sobald er eines Eichenbüschens gewahr wird, gibt er seiner theuren Gesehntin die Deutung von der Anwesenheit eines solchen. Schnell erklimmt Luza den Baum und vrsolgt das Eichenbüschchen so lange, bis es ermattet zu Boden fällt und dann von Lulu gepackt und nach Hause getragen wird.

(Die Birne als Leckerbissen für Schmetter- linge.) Aus Frankfurt bei Neumarkt geht uns Folgendes zu: Schmetterlinge leben nicht allein von Sonnenchein, Blütenduft, von Tau- tröpfchen und Blütennektar, sondern auch, wie manche andere Insecten, von Fruchtsäften. Referent hatte heute Gelegenheit, dies mehrfach zu beobachten. Beim Besuch seines Vizeanstandes in der Mittagsstunde bemerkte er auf einer herabgefallenen, stark angeschlagenen Birne neben mehreren Wespen auch einen prächtigen Falter, den Admiral (Vanessa Atalanta), welcher seinen sonst aufgerollten Sauger von weißlicher Farbe tief in die weiche Birne eingekantet hatte und mit Wohlbehagen den süßen Saft sog; letzteres schien er durch abwechselndes wohliges Ausbreiten und wieder Zusammenklappen seiner Flügel auszudrücken. Bei einer unbedeutenden Vorwärtsbewegung flog der Admiral ca. 15 Meter weit, kehrte aber, nachdem ich Dichtung hinter dem Baumstamme genommen, zurück, umkreiste einmal den Baum und ließ sich sofort auf der Birne nieder, tastete mit dem Sauger nach allen Richtungen, bis er die saftige Stelle wieder fand. Doch fünfmal auf bedeutend weitere Entfernungen vorschreitend, hatte der Schmetterling immer wieder zu seinem süßen Genusse zurück.

(Erd- und Seebeben.) Der Capitän eines Hamburger Schiffes, welches kürzlich von der Südtsee nach Hamburg zurückgekehrt ist, hat der Deutschen Seewarte interessante Notizen über die Inseln Britanniens und Duc of North-Jordan übergeben, wo bekanntlich das deutsche Reich den Hafen Nihoa besitzt. Der Capitän, Herr Wadit, hat in seinem Tagebuche folgende Notiz über ein Erd- und Seebeben verzeichnet: „In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1878 wurden die Anwohner der Blande-Bai von einem starken Erdbeben heimgesucht, welches sich am Morgen des 5. Februar von einer Fluthwelle begleitete, wiederholte, während gleichzeitig zwei neue Anbruchstellen entstanden. Von einem An- genzeugen, der als Handels-Agent seine Station auf der kleinen Insel Matuoi in der Blande-Bai hat, also in unmittelbarer Nähe des Vö- nomens sich befand, erfährt ich, das man in der Nacht vom 4. auf den 5. ein starkes Erdbeben verspürte, welches sich am Morgen des 5. Februar wiederholte. Gegen 6 Uhr erhob sich eine Fluthwelle, welche fünfmal wiederkehrte, und ungefähr 4 Meter Höhe erreichte; zu gleicher Zeit bil- dete sich ein neuer Vulkan. (Ausbruchsorter) auf dem Festlande der Insel Neu-Britanniens, und ungefähr drei Seemeilen von diesem erhob sich eine vulcanische Insel in der Blande-Bai. So viel ich erfahren konnte, soll die neue Insel sich auf einem Korallenriff erhoben haben, die ungefähre Länge derselben ist 4 Kl. 16 Schube südliche Breite und 152 Klafter 9 Schube östliche Länge. Wahrscheinlich haben die beiden vulcanischen Eruptionsorter eine enge Beziehung zu einander; denn es soll sich, wie mir erzählt wurde, von Ersterem ein Feuer in Schlangens- windungen nach der Küste zu bewegt haben, in und über dem Wasser der Bai entlang, bis zu jener Stelle, wo die neue Insel entstanden. Beide Vulcane sollen dann einen Hagel von Bimsstein ausgeworfen haben, welcher die ganze Blande-Bai ausfüllte; im St. Georgs-Canal fand man das Meer stellenweise in einer Schichte bis zu Meterrück mit Bimsstein bedeckt. In der Blande-Bai sind in den ersten Tagen nach diesem Ausbruche die Eingeborenen bis zu einer Entfernung von 300 bis 400 Schritt vom Ufer auf dieser Bimssteinschicht herumgegangen, wie man bei uns im Winter auf dem Eise geht. Ungefähr vier Tage nach dem Ausbruche erfolgte das Feuer auf der Insel in der Blanche-Bai, der Vulkan an dem Festlande war noch drei Wochen in Thätigkeit und erfolgte dann gänzlich.“

(Cora Pearl.) eine der berühmtesten oder die berühmteste Erscheinung der Pariser Halbwelt, ist dieser Tage in Paris gestorben.

(Amüsement.) Unter Bezugnahme auf die feierlichen Zeichen- begängnisse, welche sich in den letzten Tagen in Paris drängten, schreibt eine junge Dame an ihre Mutter: „Alle Tage finden prächtige Zeichen- begängnisse statt, ich amüsiere mich göttlich.“

(Gelegenlich des Einzugs Blanquies) in Marseille erzählt Janfulla eine Anekdote über den Einzug Victor Emanuels in Palermo, welche den italienischen König weit humaner hinstellt als den französischen Erzrepublikaner. Bekanntlich spannten die Maricellenser dem Volksmann die Pferde aus, um ihn im Triumph durch die Stadt zu ziehen. Aehnliches wollten die Palermitaner mit König Victor Emanuel thun. Der König aber wollte es nicht zugeben, und als seine enthusiastischen Bewunderer dennoch nicht von ihrem Vorhaben ablassen wollten und selbst dem Befehle des Königs, das Ausspannen zu unterlassen, nicht gehorchten, erhob sich der König und erklärte mit lauter Stimme, daß er aussteigen und zu Fuß zum Palast gehen würde, wenn das Volk das Vorhaben nicht aufgeben sollte. Das wirkte. Janfulla fragt nun lakonisch, aber gewiß mit Recht: Wer ehrete die Würde des Volkes mehr, der italienische König oder der Republikaner Marqui, der sich vom Volke wie von Thieren ziehen ließ?

(Unwetter in Venedig.) Aus Venedig, 27. v. M. schreibt man: „Nach jekher thentlicher prachvoller Witterung trat gestern ein rapider Umchwung des Wetters ein. Während des Tages gab es Regen; von 8 Uhr Abends bis 11 Uhr Nachts jedoch kam ein solches Unwetter, wie es Venedig nicht oft erlebt. Ein Wolkenbruch, begleitet von Sturmwind, ergoß sich über die Stadt; der Verkehr war dajelbst auf den inneren Lagunen vollständig gestemmt. Auf dem Marcusploze drängten sich Fremde und Volkshemische in die Cafes und Restaurants, Säug vor den entseffelten Elementen suchend. Der Marcusploz selbst glück einem See, auf welchem die Regenfluten von dem Winde gepöschelt wurden. Die tiefergelegenen Plätze und Gassen wurden vom Meerwasser überflchwemmt, welches über die Ufer trat.“

(Eine fatale Verwechslung.) „Ein Trubnummer bittet um eine Gabel!“ stand in großen Lettern auf einem Placat, das ein Bettler durch die Straßen von New-York vor sich hertrug. Eine alte Dame blieb stehen und zog die Börse, als der Schildträger plötzlich mit kräftiger Stimme schrie: „Habt Mitleid mit einem armen, blinden Mann!“ — „Zieh dente, Sie sind taubstum!“ sagte die Dame, ihr Geld wieder einsteckend. — „Donnerwetter! Da hab' ich das unrechte Schild gegriffen!“ rief der verzerrte Geschäftsmann.

(Der Herzog von Dissuna), dem eine große Repräsentations- rolle bei der bräutlichen Erherzogin von Wien zugebach wird, gehört zu den reichsten Grundbesitzern Spaniens, hält sich aber sehr selten in seinem schönen Vaterlande auf. Er bringt seit vielen Jahren den Sommer in Riffingen, den Herbst in Baden-Baden und den Winter in Wiesbaden zu. Im Frühjahr verweilt er stets einige Zeit auf seinem prächtvollen Schloße Beaurain in der Nähe von Brüssel, wo seine Gemahlin residirt. Diefelbe ist eine Prinzessin von Salm-Salm und besucht vor längerer Zeit regerhaft die Winterfestlichkeiten des königlichen Hofes, wo sie sehr bewundert wurde, weil ihre Diamanten ihre Schönheit noch überstrahlten. Der Herzog ist ein lebenswürdiges, urbaues Aristokraten-Original, spricht viele Sprachen, kennt die Giedertaten aller Welttheile und ist ein wohl- geschulter Diplomat, aber auch ein herz- und geistvoller Mann. Die Be- achtung der Kaiserin Augusta, ein wirkliches Eprendiplom für den Charakter, wird dem Herzoge in vollem Maße zu Theil.

(Eine Weiber-Emeute.) Aus Konstantinopel, 19. Sep- tember, wird berichtet: Die abgelauene Woche war reich an lärmenden Zwischenfällen. Am Dienstag war der Hof des Walié (Finanzmini- steriums) Schauplatz einer neuen Emeute türkischer Waber. Etwa 2000 derselben hatten sich dort eingefunden, theils um eine Pension, theils um einen Theil des Soldes ihrer in den Reihen der Armee stehenden Männer abzuholen. Zufri Pascha, der vor zwei Monaten knapp d'n Händen dieser Megären entronnen war, hatte es für klüger gehalten, sich zu absehtren. Die Beamten bedauerten, nichts verabfolgen zu können, da alle Caffen leer seien, worüber die Weiber so in Aufregung gerieten, daß sie sich mit den Kawaffen, welche sie auseinanderzutreiben suchten, in einen förmlichen Kampf entließen. Der Polizei-Präfect Pasza schritt ein; er wurde ausgepfiffen, und die Weiber riefen ihm zu: „Wir wollen keine seidenen Hoben, wie sie die Frauen der Pa- schas und des Sultans tragen, die mit den Gauris banlettieren; wir verlangen nur ein wenig Brod für unsere Kinder!“ Pasza Pascha that, als ob er die Anspielung auf ein jüngst vorgefallenes scandales Abenteuer zweier Damen des Palais nicht verstünde. Er befahl den Ka- waffen, die Zusammenrottung zu zerstreuen, und schließlich zogen sich die Unglücklichen, deren einzelne in der Verwirrung und Halgeret man- chen Puff von den wichtigsten Häupten der Kawaffen erhalten hatten, unter lauten Verwünschungen gegen den Sultan zurück.

(Der Werth des Menschen) wird oft erst nach seinem Tode erkannt. Eine Amerikanerin wiederholte ihrem Manne täglich, daß er nicht das Salz auf dem Brode werth sei. Als er jedoch bei einem Eisenbahnunfall um das Leben kam, reichte sie bei der Bahndirektion eine Schadenersatzforderung in der Höhe von 5000 Dollars ein.

(Das Telephon als Vliganzeiger.) Herr George W. Hopkins in Newyork setzte während eines Wetters die Gas- und Wasserrohren in seiner Wohnung mit einem gewöhnlichen Bell'schen Telephon in Verbindung und entdeckte hierbei, daß die elektrischen Entla- dungen völlig angezeigt wurden, entweder durch einen starken Knack oder durch eine Reihe sanfter Schläge. Dies geschah auch, wenn die Ent- ladungen so entfernt waren, das man der Donner nicht hörte, wohl aber durch das Telephon ihn früher als das Licht des Blitzes sah. Die Entladung hatten einen deutlich verschiedenen Charakter, manche, trog- dem sie dem Auge als einzelne erschienen, waren in Wirklichkeit vielfache. Dst bestanden sie aus einer rhythmischen Reihe, welche stark begann und nach einigen schwächeren Schlägen wieder stark endete. ungefähr so: — , zuweilen nach folgender Figur: — zu- weilen umgekehrt und öfters erfolgte nur ein einzelner Knack.

(Ein weiblicher Candidat für den amerikani- schen Präsidentenstuhl.) Die neue Welt, welche uns bereits so viel Wander entfällt hat, sagt die „Liberté“, hat uns vielleicht das Erstauflächste vorbehalten, das eine Frau durch das allgemeine Stim- mrecht auf den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten Nordamerikas gehoben wird. Es ist das schon lange dort populär gewordene Frau Victoria Woodhall. Ihre Candidatur ist keine Chimäre. Ein englisches Journal sagt:

„Die wichtigste politische Nachricht, welche uns heute von jenseits des atlantischen Meeres zukommt, ist die Eventualität der Ernennung Victoria Woodhalls zur Präsidentin der Vereinigten Staaten. Man versichert uns, daß die Bewegung, diese ausgezeichnete Frau zu einer Art Souveränin Amerika's zu machen, von einer gewissen Anzahl Partei- chefs im Schoße des Congresses geleitet werde und in den Vereinigten Staaten wird bereits für den Erfolg dieser Candidatur agittirt. Da Frau Victoria Woodhall ihren Wohnsitz in England hat, ist eine De- putation von sieben amerikanischen Gentlemen in dieser Woche in Lon- don angelangt, um sie aufzufordern, als Candidatin aufzutreten. Der formelle Schritt wird in wenigen Tagen stattfinden. De Annahme von Seite Frau Woodhalls scheint außer Zweifel gestellt. — Frau Victoria Woodhall ist eine Amerikanerin, welche schon seit langer Zeit jenseits des atlantischen Oceans die „Frauen-Bewegung“ leitet. Sie ist ein weiblicher Apostel der socialen Reform, deren Ziel nicht bloß die Emancipation der Frauen ist, wo diese noch in einem Zustand gesetz- licher Unterordnung leben, sondern auch die Regenerierung der Gesell- schaft durch die Thätigkeit des befreiten Weibes, das, aus seiner Ernie- drigung hervorgezogen, von dem Gefühl der großen Pflichten erfüllt ist, welche ihre Mission auferlegt. Der „Newyork Herald“ sagt von Frau Woodhall, daß sie die „merkwürdigste Frau dieses Jahrhunderts“ ist und setzt hinzu, daß „die Frauen-Atation ihre Jeanne d'Arc ge- funden hat.“ Man nennt sie in Amerika nur die „große Rednerin“. Sie lebt im gegenwärtigen Augenblick in South-Kensington, einem der aristokratischen Mittelpuncte in den Umgebungen Londons. Die engli- schen Journale haben von einigen ihrer Conferenzen berichtet, besonders jener in Saint-James-Hall, wo sie vor mehr als 10,000 Personen, welche alle den Spitzn des Adels und der Industrie angehörten, die politische und sociale Lage der Regierung der Vereinigten Staaten erörterte. Ihre Reden haben übrigens im Allgemeinen etwas Mystisches und einen biblischen Anstrich an sich. Wenn man den englischen Blättern glauben darf, so ist Frau Woodhall einer der bedeutendsten Geister und eine der größten Rednerinnen dieses Jahrhunderts.“

Theater.

In einem der besten deutschen Lustspiele, in „Bürgerlich und romantisch“ von Bauernfeld, trat Frau Wiltranda Bandius, gestern zum dritten Male auf und rief als „Katharina von Rosen“ wahre Stürme von Beifall hervor. Es läßt sich eher das nervenpackende Spiel in der hohen Tragödie beschreiben, als daß dieses einfache, natürlich und doch mit der höchstvollendetsten Kunst dargestellte Leben durch eine Feder ge- schildert werden könnte. Man muß das sehen, man muß durch dieses, bis in die kleinsten Details mit der größten Meisterschaft ausgeführte Spiel, alles, was da oben vorgeht, gleichsam mispielen, um eben zu fühlen, welche hohe Stufe der Kunst notwendig ist, damit eine solche großartige Wirkung erzielt werde.

Und nicht nur den Zuschern gegenüber bingt die gefeierte Künstlerin diesen glänzenden Erfolg hervor, sondern auch auf die Mitspielenden wirkt dieselbe gleichsam veredelnd und befeisternd.

Das muß gestern speciell von Herrn Horak gesagt werden, der seinen „Kingsftein“ recht hübsch spielte und an einigen Stellen auch vom

Publicum dafür ausgezeichnet wurde. Herr Franke und die Damen Hans und Niederleithner waren in ihren kleineren Rollen eben- falls von gutem Erfolg.

Das Haus war selbstverständlich wieder im buchstüblichen Sinne zum Erdrücken voll.

Telegramme.

Budapest, 2. October. (G.-B.) Beide Häuser des Reichs- tages fi ten heute die formelle Eröffnungs-Sitzung.

Rom, 2. October. (G.-B.) Der „Libertá“ zufolge war die Unterredung Cairoli's mit Haymerle eine sehr herzliche. Haymerle versicherte, Deutschland und Oesterreich-Ungarn wünschten nur einen wahren, dauerhaften Frieden und sprach die Zuversicht aus, daß die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien fort- bauend friedlich bleiben werden. Cairoli drückte die gleichen Gesinnungen aus.

Newyork, 2. October. (G.-B.) Die Utah-Indianer griffen die Unionstruppen Colorados am 29. September an; der Kampf dauerte den ganzen Tag; die Truppen verloren 17 Mann und einen Officier. Es wurden Verstärkungen abgefannt.

Öffener Sprechsaal. *)

Gedruckte Redaction!

Wir ersuchen, nachstehende Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen:

Zu Nr. 16 der unter dem ominösen Titel „Die Wahrheit“, social- demokratische Blatt, in Preßburg erscheinenden Zeitschrift vom 27. v. M. ist eine Correspondenz aus Siebenbürgen enthalten, in welcher unter Anderem gesagt wird, daß die Geseftigten als ärarische Lieferanten einige Tausend Hektoliter Hafer berufsmäßig in die Stadt geschmuggelt hätten, ohne es für notwendig erachtet zu haben, die hierfür entfallende Accise-Steuer beim Mannamt zu entrichten, jedoch ertrapt und zu 500 fl. Geldstrafe verurtheilt, aber nur mit Hilfe des Herrn Vicegöpsans hieson freigesprochen worden seien.

Nachdem diese social-demokratische „Wahrheit“, insoferne dieselbe von willkürlichen Handlangern einer Bande anrüchlicher Erbrabsneider in auf- dringlicher Weise colportirt zu werden pflegt, auch in Hermannstadt ge- lesen wird, in dem obigen Artikel mehr „Unwahrheit“ als „Wahrheit“ enthalten ist und unter Verdrehung der thatsächlichen Verhältnisse wir namentlich aber unrichtig als die ärarischen Lieferanten bezeichnet werden, so sehen wir uns genöthigt, diese unwahre Darstellung zu berichtigen und zu erklären, daß wir Geseftigten keine ärarischen Lieferanten sind, daß wir vielmehr die städtischen B a h n h o f - A c c i s e p ä c h t e r waren, welche der Stadtcommune Hermannstadt für diese Bahnhofs-Accise einen jährlichen Pachtzins von 2921 fl. bezahlten und daß wir gerade jene b e s ä d i g t e n A c c i s e - P ä c h t e r sind, zu deren Nachtheil die ärarischen Lieferanten David Grünfeld, Johann Schwarz und Martin Schelbmayer Hafer und Roggen hiehr eingeführt haben, und daß gerade wir die dies- fällige Anzeige wegen Manhverkürzung gegen die obgenannten Lieferanten bei der competenten Behörde eingebracht und deren vorchriftsmäßige Be- strafung verlangt haben.

Es ist demnach eine freche Lüge, daß wir als ärarische Lieferanten Roggen eingeschmuggelt, ertrapt und zu einer Geldstrafe von 500 fl. ver- urtheilt, aber durch Hilfe des Herrn Vicegöpsans freigesprochen worden seien.

Der von uns selbst anhängig gemachte Geschäftsverfärzungs-Proceß ist in erster und zweiter Instanz zu unseren Gunsten entschieden und es hängt gegenwärtig in Folge der eingelegten Berufungen die Entscheidung leider noch ungetragen beim Verwaltungs-Ausschusse des Hermannstädter Comitats, doch sind wir der besten Hoffnung, daß auch hier und überall unser Recht geschügt und die Entscheidung der ersten Instanz bestätigt werden wird.

Indem wir daher in Obigem die Unwahrheiten der social-demo- kratischen „Wahrheit“ berichtigen, fügen wir nur noch bei, daß wir gegen dieses, solch ehrenrührigen und unwarhren Angaben verbreitende Blatt, das den unbederechtigten Namen „Die Wahrheit“ führt, gleichzeitig den P r e s s r o c e ß eingeleitet haben.

Hermannstadt, 2. October 1879.

Zeibig. S. Felter.

Fremdenliste.

Königlicher Kaiser. Gynla Gajda, Studirender, von Kovasna, Michael Erbsi, Studirender, von Klausenburg; Franz Malnast, Wirth, von Kened; S. Spira, Singpieldirector, von Wien.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 2. October 1879

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, Oesterr. Staatsanlehen) and Price/Value.

Unter den Zahnpräparaten, welche sich in jeder Weise bewähren, nimmt jedenfalls das Anatherin-Mundwasser des Herrn Dr. J. G. Popp, l. l. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, die erste Stellung ein. Dieses Anatherin-Mundwasser hat sich seit mehr als 30 Jahren bewährt und in Tausenden von Häusern nach allen Welttheilen verschitt, wird es von vielen Aerzten bei allen Zahn- und Mundkrankheiten angeordnet. Sehr zu empfehlen ist auch Dr. J. G. Popp's vegetabilisches Zahnpulver, welches bei täglicher Benützung zur Reinigung und Geseunderhaltung der Zähne treffliche Dienste leistet. Die Anatherin-Zahnpasta in Glasbosen, welche nicht der Geseunderheit schädliche Stoffe enthält, ist eines der besten und dabei bequemsten der existirenden Zahneinigungsmitel. Dr. Popp's aromatisches Zahnpasta, in Packeten zu 35 Kr., ist das billigst erprobte Mittel zur Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und der Zähne. Noble cariole Zähne kann man am besten mit der Dr. Popp's Zahn-Pomme mit Erfolg sich selbst ausfüllen, wodurch dann die Caries eingeschärft und die An- forderung der Knochenmasse verhindert wird. Wir machen daher mit bestem Gewisseu Sehen, der sich eines gesunden Mundes mit gesunden Organen zu erfreuen wünscht, auf die Anatherin-Präparate des l. l. Hofzahnarztes Herrn Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, aufmerksam. Dr. Popp's aromatisches medicinische Kräuter-Seife ist die beste Toilette- und Geseunderheits-Seife, welche der Haut Weichheit und Elasticität verleiht und erst bei regelmäßigem Gebrauche reich den Mangel an Frische der Haut durch Geseunderheit des Leibs. Von diesen beliebten Dr. Popp'schen Erzeugnissen befinden sich in allen Apotheken, Parfümerien, Droguen- und Galanteriewaren-Handlungen Niederlagen und wird das lausende Publicum noch aufmerksam gemacht, nur diejenigen Erzeugnisse als echt anzuerkennen, welche mit dem Namen J. G. Popp, l. l. Hofzahnarzt in Wien, l. l. Vognergasse Nr. 2, sowie der amtlich registrirten Schutzmarke versehen sind.

3. 24871/1879.

Offert-Ausschreibung.

Die k. ung. Telegraphen-Verwaltung beabsichtigt den Bedarf an Säulen für das Jahr 1880 im schriftlichen Offertwege anzuschaffen.
Es werden daher diejenigen, die sich bei der Lieferung einzelner oder mehrerer Posten des weiter unten bezeichneten Säulenbedarfes zu betheiligen wünschen, aufgefordert, ihre gehörig gestempelten schriftlichen Offerte spätestens bis zum **20. October l. J.**, 12 Uhr Mittags, bei dem Hilfsamte des k. ung. Handels-Ministeriums (Budapest, Franz Josefs-Platz Nr. 10), oder bei irgend einer k. ung. Telegraphen-Direction einzureichen.

Zur Lieferung können nur Säulen vom Winterschlag 1879/80, Stammholz, und zwar: Eichen, Föhren, Tannen, Lerchen oder Alazien, dem nachfolgenden Ausweise entsprechend, 6 1/2 Meter (20 1/2 Schuh) und 8 Meter (25 Schuh) lang, am oberen Ende, ohne Rinde gemessen, mindestens 13 Centimeter (5 Zoll) im Durchmesser, daselbe keilförmig abgesehen, von gesundem Holze, vollkommen gerade, entästet, entrinnet und geschält, offerirt werden.

Es wird im Voraus festgestellt, daß Säulen, die der vorgeschriebenen Qualität oder den verlangten Dimensionen nicht entsprechen, unter keiner Bedingung übernommen werden.

In dem nachfolgenden Ausweise sind die Ablagerungsorte, wo die Säulen zu übergeben sind, benannt. Die zur Lieferung übernommene Säulenanzahl muß spätestens bis zum 1. April 1880, nach den bestimmten Ablagerungsorten vertheilt, abgeliefert werden. Die Ablagerungsplätze in den einzelnen Ablagerungsorten werden durch die betreffende k. Telegraphen-Direction den Lieferanten über deren Ersuchen feinerzeit bekannt gegeben werden.

Jeder Offerent hat ein 10procentiges Badium in Baarem, oder in Staatspapieren und cautionsfähigen ung. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen bei der k. ung. Telegraphen-Landes- und Bezirks-Cassa in Budapest, oder bei einer anderen k. ung. Telegraphen-Bezirks-Cassa oder k. ung. Steuer-Cassa zu hinterlegen und den bezüglichen Erlagschein seinem Offerte beizuschließen, und nur in jenen Fällen, wo der Erlag des Badiums bei einer dieser Cassen nicht leicht möglich wäre, kann daselbe in Form einer gewöhnlichen Geld- oder Werthpapier-Postenförmung dem Offerte beigegeben werden.

Jeder Offerent, der sich zu betheiligen wünscht und eigenes Vermögen besitzt, wird der Vorzug eingeräumt, daß seine Offerte auch dann angenommen werden, wenn selbe statt des für Private vorgeschriebenen Badiums mit einer über das Doppelte des Badiums ausgestellten, von der Ortsvorstehung unterschriebenen und von der betreffenden höheren Behörde viderirten, sicherzustellenden Erklärung abgestimmt werden, welche Erklärung die Benennung des als Sicherstellung dienenden Vermögens oder Vermögens zu enthalten hat.

Die Offerte haben zu enthalten, den in Ziffern und Buchstaben anzugebenden Einheitspreis, ferner die Bezeichnung der einzelnen Ablagerungsorte, die Gattung der Säulen oder des Holzes nebst Angabe der Stückzahl des nach jedem Ablagerungsorte zu liefernden Säulenquantums, und endlich die Erklärung, daß die in dieser Kundmachung enthaltenen Bedingungen dem Offerenten bekannt sind und von ihm angenommen werden.

Für den Fall, daß der Offerent nur auf die Lieferung des in dem Offerte angegebenen Gesamtquantums reflectirt, ist in dem Offerte ausdrücklich zu erklären, daß der Offerent die Lieferung der einzelnen Posten getrennt nicht übernimmt, im entgegengekehrten Falle wird sein Offert auch zur getrennten Lieferung der einzelnen Posten als verpflichtend angesehen.

Das Couvert des versiegelt einzureichenden Offertes hat die Aufschrift zu enthalten: „Offert zur Lieferung von Telegraphen-Säulen“ und es ist daselbst auch die Qualität und Summe des Badiums anzugeben.

Nach dem oben festgesetzten Termine einlangende, oder mit dem vorgeschriebenen Badium, respective mit der darüber lautenden Quittung, von Seite der Gemeinden oder die mit der vorgeschriebenen Erklärung nicht versehenen Offerte werden nicht berücksichtigt werden.

Der Säulenbedarf für das Jahr 1880 ist folgender:

Post-Nr.	Ablagerungs-Orte	Stück		Post-Nr.	Ablagerungs-Orte	Stück	
		6 1/2	8			6 1/2	8
		Meter lang				Meter lang	
I. Budapest (Pester Bezirk):							
1	Budapest (östr. Staats-Bahnhof)	70	300	54	Nagy-Mihály . . . (Bahnhof)	260	100
2	Szob	10	145	55	Marmaros-Sziget . . .	305	5
3	Neuhäusel . . .	15	120	56	Nyiregyháza . . .	50	100
4	Pressburg . . .	—	340	57	Nagy-Károly . . .	150	30
5	Czegléd . . .	5	315	58	Szathmár . . .	170	20
6	Szolnok (ungar. Staats-Bahnhof)	146	60	59	P.-Ladány . . .	60	10
7	Hatvan . . .	4	110	IV. Klausenburger Bezirk:			
8	Soroksár . . .	145	—	60	Rév . . . (Bahnhof)	—	100
9	Kun-Szent-Miklós . . .	140	—	61	Bánfi-Hunyad . . .	—	150
10	Balassa-Gyarmath . . .	40	—	62	Varsolcz . . .	40	—
11	Losoncz . . . (Bahnhof)	320	130	63	Klausenburg . . . (Bahnhof)	40	250
12	Levencz . . .	45	—	64	Klein-Kopisch . . .	40	360
13	Ipolyság . . .	70	—	65	Szamos-Ujvár . . .	10	50
14	Neutra . . . (Bahnhof)	30	20	66	Sósmező . . .	180	—
15	Verebely . . .	80	—	67	Bethlen . . .	45	—
16	WaagxBistritz . . .	30	—	68	Bistritz . . .	45	—
17	Gross-Tapolcsán . . .	60	—	69	Borgo-Prund . . .	140	—
18	Privigye . . .	50	—	70	Tihucz . . .	80	—
19	Tyrnau . . . (Bahnhof)	120	—	71	Körtefaja . . .	90	—
20	Altsohl . . .	165	20	72	Szász-Régen . . .	90	—
21	Rosenau . . .	50	—	73	O-Ujfalu . . .	90	—
22	Theiszsolcz . . .	100	—	74	Nagyida . . .	90	—
23	Altgebirg ober Oszada . . .	100	—	75	Balavásár . . .	90	—
24	Rosenberg . . . (Bahnhof)	290	20	76	Czikmántor . . .	90	—
25	Turdossin . . .	140	—	77	Maros-Ludas . . .	90	—
26	Béla . . .	70	—	78	Piski . . . (Bahnhof)	300	200
27	Igló . . . (Bahnhof)	85	—	79	Soborsin . . .	—	400
II. Budapest (Ofner Bezirk):							
28	Ofen . . . (Bahnhof)	185	140	80	Schässburg . . .	—	80
29	Duna-Almás . . .	200	10	81	Földvár . . .	40	80
30	Neu-Szőny . . . (Bahnhof)	115	40	82	Sepsi-Szent-György . . .	90	—
31	Raab . . .	290	400	83	Kézdí-Vásárhely . . .	140	—
32	Klein-Czell . . .	190	10	84	Szekely-Keresztur . . .	140	—
33	Stuhlweissenburg . . .	—	300	85	Csikszereda . . .	180	—
34	Keszthely . . .	170	245	86	Gyergyó-Szent-Miklós . . .	270	—
35	Gross-Kanizsa . . .	480	480	V. Temesvárer Bezirk:			
36	Veszprém . . .	220	40	87	Szegedin . . . (Bahnhof)	70	320
37	Adony . . .	—	50	88	Temesvár . . .	620	800
38	Paks . . .	—	85	89	Vojtek . . .	200	60
39	Duna-Földvár . . .	—	50	90	Csaba . . .	300	300
40	Bátaszék . . .	—	110	91	Zombor . . .	560	130
41	Ercsi . . .	—	40	92	O-Becse . . .	180	70
42	Duna-Szekeső . . .	—	40	93	Gross-Becskerek . . .	170	—
43	Mohács . . . (Bahnhof)	15	180	94	Bazias . . . (Bahnhof)	190	50
44	Kaposvár . . .	380	20	95	Pancsova . . .	260	190
45	Barcs . . .	260	40	96	Neusatz . . .	40	40
46	Steinamanger . . .	320	165	97	Baja . . .	30	40
III. Kaschauer Bezirk:							
47	Füzes-Abony . . . (Bahnhof)	150	65	98	Kalocsa . . .	180	—
48	Miskolcz . . .	60	285	VI. Agramer Bezirk:			
49	Kaschau . . .	290	110	99	Szt. Roch . . .	140	—
50	Rosenau . . .	45	—	100	Gospic . . .	250	—
51	Eperjes . . .	90	—	101	Zutaloqua . . .	170	—
52	Igló . . .	290	15	102	Novi . . .	100	—
53	Csap . . .	680	70	103	Karlstadt . . . (Bahnhof)	100	100
				104	Agram . . .	30	180
				105	Zákány . . .	360	—

Die Forstverwaltung Maros-Allye (Station der I. Siebenbürger Bahn) liefert in größeren und kleineren Quantitäten

Eichen-Schnittwaare

trocken, von verschiedenen Dimensionen und dient über Anfrage mit Preisnotirungen. [626] 1-3

Im „Café Albrecht“

sind folgende Zeitungen um den halben Abonnementspreis zu vergeben: Wiener Tageblatt, Hermannstädter Tageblatt, Figaro, Hon, Borszem Janko, Pester Lloyd, Leipziger illustrierte Zeitung, Gazeta Transilvania, Wehrzeitung, Illustrirte Welt. (628) 1-1

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig:

Reim, Franz, Der Königsrichter,

Trauerspiel in 5 Acten, 8. broch. Preis n. M. 3. Elegant geb. n. M. 4.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. (627) 1-1

P. T.

Ich mache ein geehrtes Publicum Hermannstädts ergebent auf mein Lager von fertigen Herren-, Knaben- und Kinderkleider sowie von Damen-confections-Waaren für die Herbst- und Winter-Saison aufmerksam; gleichzeitig versichernd, daß ich jederzeit bestrebt sein werde, das geschätzte Publicum auf das Neueste, Billigste und Soldeste zu bedienen.

Es sind bei mir zu haben:

- Herbst- und Winterstoff-Anzüge von . . . 7-20 fl.
- Herbst- und Winterstoff-Hosen und Giletts von . . . 5-10 fl.
- Herbst- und Winterroben von . . . 5-20 fl.
- Ueberzieher von . . . 6-15 fl.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne Hochachtungsvoll

Regine Zitter, Burggasse Nr. 10, im Gut'schen Hause.

Nur bis Ende October

gänzliche Porzellan-Ausverkauf
besonders feiner Gegenstände, zu Geschenken, Feiten, Lotterien, Tombolas separat aufgestellt, von 10 fr. bis fl. 20.

Heirats-Ausstattungen

eine ungewöhnlich billige Partie.
Speise-Service 6 Pers., 40 Stück fl. 12, fl. 14, fl. 16, fl. 18, fl. 20, fl. 22, fl. 24, fl. 26, fl. 28, fl. 30, fl. 32, fl. 34, fl. 36, fl. 38, fl. 40, fl. 42, fl. 44, fl. 46, fl. 48, fl. 50, fl. 52, fl. 54, fl. 56, fl. 58, fl. 60, fl. 62, fl. 64, fl. 66, fl. 68, fl. 70, fl. 72, fl. 74, fl. 76, fl. 78, fl. 80, fl. 82, fl. 84, fl. 86, fl. 88, fl. 90, fl. 92, fl. 94, fl. 96, fl. 98, fl. 100.
Kaffee-Service 6 „ fl. 5, Thee-Service 6 „ fl. 5, fl. 6, fl. 7, fl. 8, fl. 9, fl. 10, fl. 11, fl. 12, fl. 13, fl. 14, fl. 15, fl. 16, fl. 17, fl. 18, fl. 19, fl. 20, fl. 21, fl. 22, fl. 23, fl. 24, fl. 25, fl. 26, fl. 27, fl. 28, fl. 29, fl. 30, fl. 31, fl. 32, fl. 33, fl. 34, fl. 35, fl. 36, fl. 37, fl. 38, fl. 39, fl. 40, fl. 41, fl. 42, fl. 43, fl. 44, fl. 45, fl. 46, fl. 47, fl. 48, fl. 49, fl. 50.
Wasch-Service 7 Stück, fl. 6, fl. 7, fl. 8, fl. 9, fl. 10, fl. 11, fl. 12, fl. 13, fl. 14, fl. 15, fl. 16, fl. 17, fl. 18, fl. 19, fl. 20, fl. 21, fl. 22, fl. 23, fl. 24, fl. 25, fl. 26, fl. 27, fl. 28, fl. 29, fl. 30, fl. 31, fl. 32, fl. 33, fl. 34, fl. 35, fl. 36, fl. 37, fl. 38, fl. 39, fl. 40, fl. 41, fl. 42, fl. 43, fl. 44, fl. 45, fl. 46, fl. 47, fl. 48, fl. 49, fl. 50.
Speise-Service, goldbelegirt, 6 Personen, fl. 22, fl. 25, fl. 28, fl. 30, fl. 32, fl. 34, fl. 36, fl. 38, fl. 40, fl. 42, fl. 44, fl. 46, fl. 48, fl. 50.
grosse Collection Wasch-Service von fl. 2.20 bis fl. 30.
Die billigen Ausverkaufs-Preise in der Auslage und im Tarif bei

J. POY, I. Bez., Naglergasse 9, Wien. (50 Jahre bestehend.) [548] 4-6

Die Eisenmöbel-Fabrik

von Reichard & Co. in Wien, III., Marxergasse 17, neben dem Sophienbad, früher: Fürstlich Salm'sche Eisenmöbel-Fabrik.

Da wir die Commissions-Lager in den Provinzen sämmtlich eingezogen, da es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabricat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden sich von jetzt ab direct an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen.
Soldest gearbeitete Möbel für Salen, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verkaufen von nun an, da die Spezen für die früher gehaltenen Commissionssträger entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preis-Tarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einsehen. [415] 13-52

D.R. Patent K.K. Privileg Antimerulion

Chem. Fabr. G. Schallehn, Wien X. Bez.
Diese außerordentliche, nie verärgende Wirkjamkeit des amtlich erprobten Dr. H. Zerner'schen Antimerulion's aus der chemischen Fabrik von G. Schallehn in Wien (D. N. Patent, und f. f. Privileg.) wird fortgesetzt, selbst bei den schlimmsten Schwamm-Reparaturen, bestätigt. Die sehr verlässige Verwendung desselben bei Neubauten zu Schwämmen, Unterlagen etc. nimmt täglich zu.
Für Gistellereien, Brauereien etc. ist das Antimerulion von unübertrefflichem Werth, denn alles damit behandelte Holzwerk ist wirklich vor Schwamm, Fäulnisbildung, Stock und Fäulnis geschützt. [531] 4-10